Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung = Bulletin d'information / Société suisse d'études généalogiques = Bollettino d'informazione / Società svizzera di studi genealogici

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (2003)

Heft: 71

Rubrik: Herbstversammlung der SGFF in Luzern : 26. Oktober 2002 = Assemblée des délégués de la SSEG : 26.10.2002

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Herbstversammlung der SGFF in Luzern
26.Oktober 2002

Ob es wohl die Anziehungskraft von Luzerns Schönheit war, mag dahingestellt sein. Jedenfalls war das gut besuchte herbstliche Treffen der SGFF von einer heiteren Stimmung begleitet.

Majestätisch umgeben vom legendären Hausberg, dem Pilatus, verbunden mit einem frühmorgendlichen wechselvollen Wolkenspiel, bummelten die eben angekommenen SGFF'ler gemütlich vorbei am Reussufer mit seinem malerischen Ambiente. Auf dem Wochenmarkt war bereits eine Vielfalt von Köstlichkeiten zu bestaunen. Und durch die historischen Gassen führte der Weg schliesslich zum romantischen Hotel „Wilden Mann".

Traditionsgemäss begrüsste der Präsident, *Dr. Heinz Ochsner*, die mehr als 50 Mitglieder und Gäste und erwähnte die entschuldigten Mitglieder.

Schweizer im Ausland

Dr. Ochsner stellte das langjährige Vorstandsmitglied, *Dr. Heinz Balmer*, vor, einen profunden Kenner der Naturwissenschaften, der uns durch seinen halbstündigen, mit Witz und Humor angereicherten Vortrag führte und diesen jeweils mit den - teilweise noch aus seiner Jugend stammenden - mitgebrachten Büchern ergänzte. „Vergessen wir nicht, in welcher Tiefe das Schweizer Volk begonnen hat", begann er seine Ausführungen. Im 15. Jahrhundert waren die Schweizer in Europa nicht gerade sehr beliebt. *Heinrich Bebel* meinte: „Die Schweizer wüten und rauben", ein Italiener äusserte sich vornehmlich über eine „kleine, schmutzige und unschöne Horde", ein Franzose sagte, „Geld ist das einzige Mittel, um die Schweizer zu verderben", und selbst ein zurückhaltender Engländer erwähnte: „Diese Leute sind ein ungesittetes, wildes Volk, das vom Raub lebt."
Dieser nicht gerade rühmliche Eindruck unserer Landsleute im Ausland hielt sich bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Dazu trug die Tatsache bei, dass

viele Schweizer Kriegsdienste in fremden Armeen leisteten und es da natürlich unter ihnen tollkühne Haudegen gab, die dieses Bild verstärkten. Nicht zu vergessen sind dabei Tausende, die schliesslich an Skorbut, Wundbrand oder anderen Krankheiten starben. Selbst im 20. Jahrhundert gab es Schweizer, die den Ruhm des Landes nicht förderten. Einzelne waren in höchsten Ämtern in Nazi-Deutschland tätig und zum Beispiel für das Berufsverbot jüdischer Ärzte oder weitere Fragen im Zusammenhang mit Rassenhygiene verantwortlich.

Heinz Balmer zeichnete in seinem Vortrag jedoch auch ein anderes, positives Bild unserer Landsleute. Nicht immer war die Schweiz eine Nation von Totschlägern, und so hat sich der Ruf kontinuierlich im 16. zum 20. Jahrhundert verbessert. Als gutes Beispiel gelten jene Cafetiers oder Zuckerbäcker[1], die es durch ihre Begabung zu Ansehen und Reichtum brachten. Weitere Pioniere der Wirtschaft und Technik waren Leute wie der Hotelier *César Ritz*, der Stratosphärenforscher *Auguste Piccard* oder der Autobauer *Louis Chevrolet*.
Selbst das berühmte Wachsfigurenkabinett von Madame Tussaud *(Marie Tussaud-Grossholtz*) in London oder der Schauspieler *Yul Brynner* können auf Schweizer Wurzeln zurückblicken. Viele Missionare und Ärzte nahmen zahlreiche Entbehrungen in fernen Ländern auf sich, um die christliche Religion zu verbreiten und um der Bevölkerung eine fortschrittlichere medizinische Versorgung zu ermöglichen. Der Referent machte zum Schluss darauf aufmerksam, dass die Schweiz heutzutage zu einer Art Friedensinsel geworden ist und diese Wandlung wohl die schönste Entwicklung der Schweizer Geschichte darstellt.

---

[1] DOLF KAISER, Fast ein Volk von Zuckerbäckern? Bündner Konditoren, Cafetiers und Hoteliers in europäischen Landen bis zum Ersten Weltkrieg. Ein wirtschaftsgeschichtlicher Beitrag, Zürich 1985.

Bürgerliche Heraldik

Anschliessend machte uns der Präsident mit *Dr. Günter Mattern*, Redaktor des Schweizer Archivs für Heraldik, bekannt, der als Vorstandsmitglied der Heraldischen Gesellschaft mit seinem Fachwissen ein international geschätzter Experte und korrespondierendes Mitglied des HEROLD (Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin) ist.

„Wappen des hohen Adels und reicher Bürgerfamilien haben eine lange Tradition", liess er uns gleich zu Beginn wissen. Ein Familienwappen benötigten in erster Linie Amtspersonen, um Urkunden zu besiegeln. Viele Familienwappen sind aber Schöpfungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Neben dem Familiennamen wurde auch oft der Heimatort unterschieden. Anhand zahlreicher Dias informierte *Günter Mattern* über die Vielfalt der Schweizer Wappen und wies darauf hin, bei solchen aus Dörfern und Kleinstädten kritisch zu sein, denn sie wurden vom deutschen und französischen Raum stark beeinflusst. Dias von Wappen mit Gefässen deuteten auf den Beruf hin. Personen, die in fremden Diensten tätig waren, legten sich häufig ein eigenes Wappen zu. Schwierig ist auch manchmal die Interpretation von Bauernwappen, die im Mittelland Konstellationen mit Lilien tragen oder ein Pentagramm als Abwehrzeichen. Sterne und Mond bezeichnen in der Regel eine Bauernfamilie. Eine weitere Schweizer Eigenheit sind die Bauernscheiben. Buchstabenzeichen unterscheiden die einzelnen Familien. Auch das Mühlrad wird in vielen Variationen dargestellt, und die Fantasie des Heraldikers zeigt viele Facetten. Das Beispiel der basellandschaftlichen Familie *Brodbeck* lässt erkennen, dass die Schreibweise Einfluss auf das Wappen ausübt. So führt die Familie *Brodbeck* ein Wappen mit Stier, die *Brodtbecks* hingegen verzeichnen eines mit Stier und Mühlrad.

Schwierig zu interpretieren sind so genannte „redende Wappenfiguren" mit einem Steinbock- oder Bärenzeichen. Gelegentlich kann dies zu einer volkstümlichen Deutung wie einem Spott- oder Sippennamen oder einem Ort führen, wie das bei Bern der Fall ist. Zudem haben auch die Farben über die Jahrhunderte hinweg des öfteren gewechselt.

„Hausmarken" hingegen sind älter als Wappen, haben aber keinen tieferen Sinn und wurden jeweils vom Besitzer eines Hofes geführt. „Siegel" wiederum wurden früher von Personen mit öffentlichen Auftritten gebraucht,

die auch mehrheitlich Teilelemente des Wappens aufwiesen. Juden, die zwar erst mit der Revision der Bundesverfassung von 1866 und 1874 Gleichheit vor dem Gesetz und somit freie Religionsausübung erhielten, durften jedoch ein Siegel halten.

In der Schweiz und in Deutschland gibt es diverse Institutionen, welche die Echtheit eines Wappens feststellen können.
Siehe auch: www.staluzern.ch/wappen/home.html
www.ghgrb.ch/heraldry/index.html
www.heraldik-wappen.de
www.ub.uni-heidelberg.de/helios/fachinfo

Begegnungen

Nach dem gemütlichen Teil der Herbstversammlung mit Apéro und einem köstlichen Mittagessen, verbunden mit dem üblichen Erfahrungsaustausch, erwartete uns ein spannendes Nachmittagsprogramm.

Staatsarchiv Luzern

Zu Fuss erreichten wir das Staatsarchiv an der Schützengasse, ein lichtdurchflutetes modernes Gebäude, wo uns durch die Herren *Dr. Anton Gössi* und *Dr. Stefan Jäggi* Wissenswertes vermittelt wurde.

Das Staatsarchiv - Teil einer Verwaltungsinstitution - bewahrt das Schriftgut der Verwaltung und Rechtspflege des alten Luzern vor 1798 sowie der kantonalen Verwaltung und Regierung von 1803 bis heute. Das Schriftgut umfasst zudem Urkunden und Akten von kirchlichen Institutionen, vor allem solche der aufgehobenen Klöster. Von grossem Wert sind die Schriftstücke aus der Vorzeit der Reformation. In einer eigenen Abteilung befinden sich die Privatarchive der katholischen Verbände. Ausserdem hält das Archiv die Unterlagen der politischen Parteien – mit Ausnahme der FDP – bereit. Alte Fotos, Protokolle und Arbeitsverzeichnisse sind im Wirtschaftsbereich zu finden. Das Archiv hat die Aufgabe, den Bürgern Transparenz zu verschaffen und ihnen Einsicht in Dokumente zu gewähren, die Informationen über einen Beschluss vermitteln. Historische Pergamente und

Urkunden geben Auskunft über den Bürgerbesitz, über Grundbucheinträge und Nutzungsrechte. Mit 8 km Laufbestand zählt das Staatsarchiv Luzern zu den mittelgrossen Archiven der Schweiz.

Archivalien besitzen einen einmaligen Charakter und sind unersetzlich. Deshalb ist den Benutzenden nur die Einsicht in den Lesesälen des Hauses gestattet. Urkunden und Bände dürfen aus konservatorischen Gründen nicht fotokopiert werden, können jedoch durch Mitarbeitende des Hauses im Scannerverfahren kopiert werden.

Das derzeitige Datenschutzgesetz sieht für Dokumente eine Schutzfrist von 50 Jahren und für solche, welche die Persönlichkeitssphäre betreffen, eine Frist von 100 Jahren vor. Bei aktuellen Recherchen oder wissenschaftlichen Arbeiten müssen die Angaben anonymisiert werden.

Bei der Aufnahme neuer Archivalien wird an der Herkunftsstelle durch Mitarbeitende des Staatsarchivs eine Bewertung vorgenommen, so dass diese bereits in geordnetem Zustand ins Haus kommen, wo sie zuerst im Akzessionsraum gelagert werden. Klimaanlage und bauliche Massnahmen sowie feuerhemmende Türen sorgen für eine optimale Lagerung.

Spannung lag in der Luft! Im Restaurationsraum lernten wir die wissenschaftlichen und aufwändigen Methoden kennen, die es heutzutage ermöglichen, beschädigtes Schriftgut zu restaurieren. Durch unsachgemässe Lagerung resp. Handhabung, durch Mikroorganismen, Schimmel, Wasser, Brand, Kupfer- oder Tintenfrass kann ein Buch oder Dokument beschädigt werden. In einem speziellen Verfahren wird das Schriftgut in einem Bad entsäuert. Zerstörtes Papier wird gewaschen und angefasert. So bleibt schliesslich ein weiteres historisches Dokument als Kulturgut für die kommenden Generationen erhalten.

Das Herz des Familienforschers schlug auch in den lichtdurchfluteten Räumen der Familienforschungsabteilung etwas höher! Wir erhielten Einsicht in bemerkenswerte Schriftstücke zum Thema „Auswanderung“: Der „Mannrechtsbrief“[2] des *Hans Dubach* aus Rougemont aus der Zeit von vor

[2] Von der Heimatgemeinde ausgestelltes Leumundszeugnis für eine wegziehende Person.

1798, den er als Leumundszeugnis mit in die Fremde nahm; das in schönster Handschrift geschriebene Buch, in dem detailliert sämtliche Passempfehlungen für die Auswanderer aufgezeichnet sind; das „Verzeichnis der Luzerner, die 1819 unter der Aufsicht und Leitung von Hauptmann *Theiler* nach Brasilien ausgewandert sind" – alle diese Papiere lassen erahnen, dass die wirtschaftlichen Zeiten nicht gerade rosig waren.

Im Raum vorhandene Mikrofilmlesegeräte ermöglichen es den Forschenden, in die vergangene Welt einzutauchen.

Mit dem Einblick in die ‚Schatzkammer', wo sämtliche Archivalien gelagert werden, endete dieser lehrreiche Rundgang. Schade, dass die Zeit eilte und wir nur kurz an diesem wunderbaren Ort verweilen konnten.

Ein interessanter Tag ging zu Ende. Die Besuchenden aus den entfernteren Regionen hatten bereits die Heimreise angetreten, währenddessen eine kleine Gruppe im Hotel "Wilden Mann" den Tag nochmals Revue passieren liess.

Wilma Riedi-de Crousaz

HERZLICHEN DANK

an alle für ihren Beitrag
zur Gestaltung der Herbstversammlung

Assemblée des délégués de la SSEG
26.10.2002

Est-ce l'attrait des beautés de Lucerne ? En tout cas, la bonne humeur a régné durant l'assemblée d'automne de la SSEG à laquelle participaient plus de cinquante personnes. Monsieur Heinz Ochsner, président, a ouvert l'assemblée en saluant chacune et chacun.

Les Suisses à l'étranger

Le président présente Monsieur *Heinz Balmer,* éminent scientifique, qui nous a fait un exposé très intéressant, émaillé de bons mots et d'anecdotes amusantes. "N'oublions pas que le peuple suisse est parti de bien bas" a t-il commencé. Au 15e siècle, les Suisses n'étaient pas très appréciés en Europe. Ils passaient pour un peuple incivil, sauvage et voleur. Cette image - pas très flatteuse - de nos concitoyens s'est perpétuée jusqu'au milieu du 19e siècle. A l'époque, de nombreux Suisses, souvent aventuriers et téméraires, s'engageaient comme mercenaires dans les armées étrangères. Au 20e siècle encore, des Suisses se sont engagés dans les plus hautes fonctions de l'Allemagne nazie, et ils n'ont pas toujours contribué à la bonne réputation de notre pays.
Dans son exposé, *Heinz Balmer* a tout de même esquissé une image positive de nos concitoyens, dont la réputation n'a cessé de s'améliorer. Un bon exemple est celui de ces confiseurs qui acquirent considération et richesse grâce à leurs talents ou de ces pionniers de l'économie et de la technique, comme l'hôtelier *César Ritz*, le savant *Auguste Piccard* ou le constructeur de voitures *Louis Chevrolet*. De nombreux missionnaires et médecins ont supporté les privations pour aller évangéliser et apporter des soins médicaux à des populations lointaines. Et notre conférencier peut constater qu'heureusement, la Suisse avait bien changé et qu'elle était devenue aujourd'hui une sorte d'île ou règne la paix.

Héraldique bourgeoise

Le président présente ensuite Monsieur *Günter Mattern*, membre du comité de la Société suisse d'héraldique, rédacteur de la revue «Archives Héraldiques Suisses» et expert international réputé.
„Les armoiries des familles de la noblesse et de la riche bourgeoisie ont une longue tradition“ nous dit-il en introduction de son exposé. Les fonctionnaires avaient besoin d'armoiries pour apposer leur sceau sur les documents. Beaucoup de blasons ont toutefois été créés au 19e et au 20e siècles. A l'aide de diapositives, Monsieur *Günter Mattern* a montré la diversité des armoiries helvétiques et l'influence que pouvait avoir le milieu ou la région, germanophone ou francophone, dont elles étaient issues. Les armoiries paysannes, par exemple, sont difficiles à interpréter. Les cartouches sur les fermes sont une autre particularité helvétique. L'utilisation d'initiales ou de monogrammes crée des distinctions au sein d'une même famille. Il est généralement difficile d'interpréter les „armoiries parlantes“, telles que celles où figure un bouquetin ou un ours, qui renvoie parfois à un quolibet, à un surnom ou à un lieu, comme celles de Berne.
Les «marques de maison» par contre sont plus anciennes que les armoiries et étaient aussi nombreuses et diverses que l'étaient les propriétaires. Résultat, la fantaisie de l'héraldiste montre de nombreuses facettes.

Les rencontres

L'apéritif et le repas sont toujours de bons moments, mais un programme captivant nous attendait ensuite.

Les archives cantonales de Lucerne

C'est à pied que nous avons rejoint les archives cantonales, un bâtiment plein de lumière où nous avons été accueillis par Messieurs *Anton Gössi* et *Stefan Jäggi* qui nous ont présenté cette institution.
Les Archives cantonales, de taille moyenne pour la Suisse, conservent le patrimoine écrit administratif et juridique de Lucerne depuis avant 1798 et les archives de l'administration et du gouvernement cantonal depuis 1803 à aujourd'hui. On y trouve en particulier des actes et des documents des anciens monastères. Certains écrits antérieurs à la Réforme sont particulièrement précieux. Y sont également conservés des documents des communautés catholiques et de partis politiques, des photos anciennes, des

procès-verbaux et des contrats de travail qui témoignent de la vie économique passée.
Les archives ont le devoir de garantir l'accès du patrimoine culturel aux citoyens qui le souhaitent. Comme les documents archivés sont uniques et irremplaçables, ils ne sont consultables qu'en salle de lecture. Pour des raisons de conservation, il est interdit d'en faire des photocopies, mais il est possible de les scanner.
La loi actuelle sur la protection des données prévoit un délai de consultation de 50 ans pour les archives et de 100 ans pour les documents qui touchent à la sphère privée des personnes. Lors de recherches ou de travaux scientifiques sur des documents récents, les données doivent être rendues anonymes. Lors de la réception de nouveaux fonds, les collaborateurs des Archives cantonales font une évaluation immédiate sur place, afin que les documents soient archivés en bon ordre. Des mesures architecturales et de climatisation sont prises pour une conservation optimale.

Dans la salle de restauration, nous découvrons les méthodes de conservation scientifiques, fort coûteuses, qui permettent de réparer les documents endommagés par un mauvais entreposage. Un procédé notamment permet d'enlever l'acidité par un bain spécial. Le papier détruit est lavé et renforcé. Il est ainsi possible de sauvegarder une partie de notre patrimoine culturel pour les générations futures.
Dans les salles du département généalogie, nous avons pu consulter des documents intéressants sur la question de l'émigration. Parmi les plus remarquables, citons une lettre de recommandation emportée à l'étranger par un émigrant comme certificat de bonne vie et mœurs ou encore un registre comportant des indications et des recommandations pour obtenir un passeport pour l'émigration. Ce document, comme beaucoup d'autres, laisse entrevoir des temps où la situation économique en Suisse était assez mauvaise.
Les lecteurs de microfilms permettent aux chercheurs d'avoir accès à des données intéressantes.
A la fin de la visite, nous avons encore pu voir le magasin, véritable „caverne d'Ali baba“, où sont conservées toutes les d'archives.

En résumé, ce fut une belle journée. Un petit groupe s'est encore retrouvé à l'Hôtel „Wilden Mann“ pour bavarder un moment.

Wilma Riedi-de Crousaz

UN TRES GRAND MERCI
à tous pour votre participation et pour l'organisation de cette assemblée d'automne